

Zeitbilder.



1915. Nr. 1008.

Ständige wöchentliche Beilage
zu ca. 100 abonnierten deutschen Zeitungen.

20. Jahrgang.

Verlag Otto Chiemei,
Berlin W. 35, Lützowstr. 43.

Wenn zwei sich lieben.

Eine romantische Geschichte in zwei Bänden
von Ludwig Stave.

(Nachdruck verboten.)

Zweiter Band.

Im Zauberkreis der Frau Venus.

„Da bin ich aber neugierig, Schwester,“ rief Rieger. „Jetzt müssen Sie notgedrungen damit herausdrücken.“

„Sie werden enttäuscht sein, allein ich will mich nicht ärgern.“

Und indem sie ihre Häkelerei aus der Hand legte, begann sie wie ein modernes Märchenfräulein, das sich in Berlin W. die Geheimrätin für eine Mark die Stunde zur Unterhaltung ihrer Kinder engagiert, in ihrem freundlich klingenden Thüringer Dialekt ihre Geschichte vorzutragen:

„In Eisenach, nach der Wartburg hinauf, kurz vor der Villa Friß Reuters, stehen Sie auf zwei einfache kleine Häuserchen, die bloß deshalb stehen geblieben zu sein scheinen, weil kein Mensch bisher auf den Gedanken kam, sie abzubauen und etwas anderes dafür hinzusetzen. In jedem von ihnen wohnt eine Witwe mit einer einzigen Tochter, in dem rechts Frau Grabert mit dem schönen Röschen, in dem links Frau Helmbold mit ihrem Lieschen. Frau Grabert ist meine besondere Freundin, und das achtzehnjährige Nesthäkchen mein ganzer Verzug. Indes diese Vorliebe für Röschen hege ich nicht allein, wer immer mit ihr in Verkehr tritt, fühlt sich unwiderstehlich zu ihr hingezogen. So auch die alte Trübneresse, ihre Aufwartefrau. Die schwört Stein und Bein, ein schöneres, herzigeres, mildtätigeres Fräulein als Fräulein Rosa Grabert gäbe es auf der ganzen Welt nicht, und besinnt sich keinen Augenblick, zum Beweise all die Guttaten anzuführen, die sie bereits von ihrer jungen Herrin empfangen hätte. Nun wollte sich die Trübneresse aber auch dafür erkenntlich zeigen, und eines Tages kommt sie mit einer ganzen Literflasche an und spricht zu dem Fräulein: Fräuleinchen, hier hab' ich was für Sie. Darin ist Maitau, den hab' ich egal jeden Morgen für Sie gesammelt. Denn Maitau das ist ein Mittel, darüber geht Sie nicht! Wer sich mit Maitau wäscht, der kriegt die weißeste und glatteste Haut, die man sich denken kann, und sein Haar wird armdick, und seine Augen leuchten, wie die Sonne aus dem Regenwasserfaß. Da — — — ich schenk's Ihnen, Sie brauchen mir da nicht vor zu geben, ich hab' ja sowieso schon genug von Sie.“

Die Alte ließ sich aber doch erweichen und nahm für ihr großartiges Präsent als Gegengabe ein riesiges Segment von dem Kirchkuchen, den Graberts soeben gebacken hatten.

Ich kam gerade darüber zu, als die Trübnerin sich mit einem furchtbaren Dankeschwall entfernte.

„Was meinen Sie, Schwester Marie?“ sagte Röschen zu mir, nachdem sie sich davon überzeugt hatte, daß sich die Alte außer Hörweite befand, „um dieses stattliche Gefäß zu füllen, wie viel hunderttausend Tropfen Laues

hierzu wohl gehört hätten? Ein Menschenalter reichte nicht hin, sie ein bei ein zusammenzubringen. Und dabei gibt es in jedem Jahre nur einen Monat Mai! Trübnerin, Trübnerin, Du hast gesunkert! Ich fürchte, Deine Regentonne hat den Löwenanteil zu diesem Schönheitswasser herlefen müssen.“

Wir lachten beide von Herzen, und als das Nachbarlieschen an den Jaun trat und nach dem Grunde unserer Heiterkeit forschte, verrieten wir ihm das ganze Geheimnis.

„Und daß Du siehst, wie das Wunder wirkt, will ich Dir die Flasche schenken,“ fügte Röschen hinzu und

Meine junge Skeptikerin mußte ihr Etouderie teuer bezahlen. Es kam ihr nämlich so vor, wie wenn von Stunde an das Nachbarlöschchen in größerer Schönheit erblühte, wie je in ihrem Leben. Möchte das nun vielleicht die neue Frisur bewerkstelligen, oder sollte ihr wirklich das wundertätige Wasser der alten Trübnerin dazu verholfen haben?

Röschen betrachtete sich im Spiegel und fand, daß sie selbst jetzt unscheinbar und farblos aussah im Vergleich zu dem strahlenden Helmboldlieschen. Und wenn sie es nur allein gefunden hätte, das wäre nicht so schlimm gewesen, indessen: da war ein junger Forstadjunkt, Heinrich Rösing hieß er, der sich früher oft gern mit ihr unterhalten hatte, und dem sie freudig alles zuteile getan haben würde, was ihm an den Augen abzulesen war, dieser selbe Heinrich Rösing schien es wirklich auch zu finden, daß Röschen jetzt die weitaus Hübschere von ihnen beiden geworden sei!

O, die Wahrnehmung tat weh! Sie hatte ihn zwei-, dreimal bei Lieschen am Fenster gesehen, und sie selbst hatte er nur ganz kühl gegrüßt. Und wenn sie nun das Wasser für sich gebraucht hätte — ach, sie wagte den Gedanken gar nicht auszubringen in ihrer Verzweiflung und in ihrem Kummer.

Nein, sie war nicht neidisch, gewiß nicht, und wenn's jeder Andere gewesen wäre, aber dieser, dieser Eine, das ging ihr denn doch zu nah ans Lebensmark, das konnte sie nicht mehr mit ansehen. Lieber wollte sie die Augen für immer zumachen und sich zum ewigen Schlummer ins Grab legen.

Sie hatte ein scharfes Trennmesserchen in ihrem Besitz, das holte sie her und bohrte damit an ihrem Handgelenk. Da schoß schon das warme rote Blut hervor, und trotzdem spürte sie fast gar keinen Schmerz. Das Blut sickerte und sickerte immer weiter, Röschen stellte einen Stuhl vors Bett und auf diesen ihre Waschkübel, dann legte sie sich hin, schloß die Augen, hielt die Hand von sich gestreckt und ließ das Blut in das Gefäß rinnen.

Sie war schon ganz bleich, als die entsetzte Mutter sie auffand. Frau Grabert ist eine sehr resolute Frau, sie verstand schnell einen Notverband zu machen und schickte sofort zu mir.

Und mit vereinten Kräften wurde dann alsbald das Blut gestillt, und dafür sickerte nun aus der armen Seele allmählich, allmählich das ganze Geheimnis.“

Schwester Marie machte eine Pause, Rieger, der kein Auge von der Erzählerin gewandt hatte, brach jetzt los:

„Aber nein! Hiermit kann die Geschichte doch noch nicht zu Ende zu sein? Sie sind eine viel zu viel feinsinnige Künstlerin, Schwester Marie. Wenn Sie uns auf einen tragischen Ausgang hätten vorbereiten wollen, mußten Sie ein weit anderes Gesicht dabei machen. Wir wissen schon lange, daß sich alles in ungetrübter Harmonie auflöst.“

„Herr Doktor, die Sache lag schwierig, das werden Sie selbst zugestehen. Und wenn alles nach der Regel gegangen wäre, wer weiß, zu welchem Ende es geführt hätte! Nun nennt aber bereits der große Wilhelm Busch einen der besten Vorzüge des Menschen eine Zier, mit dem Hinzufügen: weiter käme man, jedoch „ohne ihr“. Ganz ähnlich verhält es sich mit der Diskretion. Selbstverständlich, wie sie ist, gibt es im Leben Fälle, wo ein Abweichen von der Regel goldene Früchte tragen kann. Kurz und gut, ich nahm mich des Falles an. Die Logis-



Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Der französische Laufgraben im Innern eines Gefäßes von den Infanteristen im Sturm genommen, nachdem festgestellt worden war, daß von hier aus, also in vorzüglicher Deckung, eine genaue Beobachtung der deutschen Stellungen unterhalten wurde.

brückte der kleinen Freundin die unheimlich dickleibige Zauberpfeife in den Arm.

Aber, aber — man soll der finsternen Mächte und der unsichtbaren Geister nicht spotten! Namentlich uns Frauen steht Zweifel schlecht; von uns will der Schöpfer, und wollen ja wohl vor allen Dingen die Herren der Schöpfung, daß wir gläubig und vertrauensvoll sein sollen. Wir müssen an Wunder glauben und dürfen den Schleier nicht entziffern, der uns die plumpe Deutlichkeit der Dinge verhüllt.

wirtin des Herrn Forstadjunkten konnte ich recht gut: ich hatte ihren Sohn einmal bei einem akuten Gelenkrheumatismus gepflegt, weil sie in meiner unmittelbaren Nähe wohnte, ließ mich seitdem gern von Zeit zu Zeit einmal bei ihr sehen. So waren denn die Pfähle vorhanden, über die man eine Brücke schlagen konnte, und es hat nicht allzulange gewährt, bis Herr Heinrich Köding die vertrauliche Kunde ward von all dem Unheil, das er angerichtet hatte.

Nun sollen ja die Herren Männer — — — ich spreche hier natürlich nicht aus Erfahrung, sondern nur nach dem, was ich gelegentlich von einem Philosophen aufgeschnappt habe — — — im Innersten ihres Herzens alle ein bißchen eitel sein. Nichts ergeht ihre Leidenschaft lebhafter, als wenn sie erfahren: Du hast einen mächtigen Eindruck auf eine junge Mädchenblüte gemacht.

Ihre Ruhe ist hin,
Ihr Herz ist schwer,
Sie findet sie nimmer
Und nimmermehr.

Und vollends erst, wenn die Liebesfesseln sie so unzerreißbar fest umwinden, daß die arme Gefangene eher das Leben hingeben will, als ohne Sr. Herrlichkeit ihr erbärmliches Dasein im finsternen Weltkerker weiterzuführen.

Deshalb bewirkte meine Nachricht denn auch, daß der brave junge Herr Forstadjunkt im Handumdrehen lichterloh in Flammen stand, auf geradem Wege zu Frau Witwe Grabert lief und hingegossen dem schönen Mädchen zu Füßen sank, um sich als glückseliger Bräutigam wiederum aus solcher unbequemen Lage zu erheben. — Und das hat mit ihrem Schwagen die Schwester Marie getan!

Dr. Rieger reichte ihr die Hand. „Also auch hier Blut und Eisen, um Getrenntes wieder zusammenzukitteln! Der große Bismarck hatte Recht: es ist das Beste, es ist das einzige Mittel! Allein unsere lieben Patienten müssen jetzt zu Bett, es ist inzwischen schon zehn Uhr geworden. Für uns beide Gefunden wäre dagegen eine kleine Promenade in der erfrischenden Abendluft ganz angebracht. Oder haben Sie noch anders vor?“

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich ein Stückchen mitnehmen wollen. Die Wege sind ja vom Monde heute fast taghell erleuchtet, daß wir unsere Straße und unser Haus unter keinen Umständen aus den Augen verlieren können.“

Dergefalsch verabredete sich nun das Medizinalcollegium, wie Erich Bachfeld seine treuen Helfer und Pfleger scherzhaft nannte, um draußen noch ein Weilchen die herrliche Nacht zu genießen. Aus dem kleinen Weischen wurde indessen eine geraume Weile, und sie wunderten sich höchlichst, als sie wieder zu Hause anlangten, wie pfeilschnell ihnen die Zeit doch dahingeflogen war.

Es mußte ihnen dabei ähnliches passiert sein wie dem bekannten Mönch von Heisterbach, der sich ja auch im Walde bei dem Liebes des Vögels dereinst gewaltig verspätet hatte. Nur daß diesmal die Vögel alle längst schlafen gegangen waren.

16. Kapitel.

Erich und Ruth betrieben jetzt mit Macht ihre entgeltliche Vereinigung. Ihr altes Werk war gewesen, an die alten Weisenbüchsen in Nikolasssee bei Berlin zu schreiben, ihnen die Erneuerung ihres Verhältnisses anzuzeigen und sie zu bitten, ihnen die zu ihrer Heirat erforderlichen Papiere so bald wie möglich nach Frauensfels in Thüringen zu schicken.

Theobald und seine Frau hatten sich gleich nach Ruths heimlicher Entfernung gefast, daß sie im vorliegenden Falle wohl die Waffen strecken müßten. Gegen so etwas, das wie eine Naturgewalt auftrat, ließ sich nicht erkämpfen, und wie ihnen nun von dem glücklichen Verlauf der Dinge Mitteilung gemacht wurde, wollten sie weiter auch keine Schwierigkeiten mehr erheben, sondern sandten die gewünschten Scheine, von einigen hübschen, aber gut gemeinten Zeilen begleitet, an das junge Paar ab.

Dieses hatte bereits durch Vermittlung des Dr. Rieger den Frauensfelder Standesbeamten von seiner Ablicht in Kenntnis gesetzt, und als der nur erst den nötigen papiernen Hinterhalt besaß, brachte er die Angelegenheit flott in Gang.

Nachdem dann wiederum mit Erfüllung der verschiedenen Formalitäten drei Wochen verstrichen waren, konnten sich die beiden Liebenden eines Tages wie lustig und geliebt in Gesellschaft ihres Freundes und der Schwester Marie, die als Zeugen fungieren sollten, so unauffällig wie möglich in die Amtsstube und verlassen nach wenigen Minuten als Mann und Frau die mit bißlichem Mauthaus-Park durchzogene Armesländeratmosphäre dieser Provinzialstadt.

Der Pastor des Ortes, dem Rieger einigen Aufschluß über den seltsamen Roman gegeben hatte, war gleich nach dem Landesamtlichen Akt in die Villa Elisabeth bekehrt. Am Tage vorher war hier ein ganzer Leiterwagen mit Samenwagen angeladelt worden, und mit diesem hatte man das eine der ärmlichen Freudenzimmer in der Wohnung in eine luxuriöse Waldlaube umgewandelt, in deren Mitte sich ein kleiner Altar erhob.

Das silberne Kreuzsigel sowie die Leuchter aus der Kirche zierten mit Bewilligung der hohen Geistlichkeit für diesen einen Vormittag das seltsam niedliche Gebäude von Kranzgewinden und verließen dem Ganzen ein außerordentlich stimmungsvolles Gepräge.

Und als nun der Prediger im feierlichen Ornate sich vor dem Altare aufstellte, und die Braut in ihrem düstigen weißen Seidenkleide an der Seite des geliebten Mannes mit seinen ernsten und edlen Zügen, deren Krankheitsblässe aber schon wieder von einem zarten Rot der Genesung angehaucht war, sich langsamen Schrittes zur heiligen Handlung begab, da bemächtigte sich aller Anwesenden trotz des Mangels von Orgelton und Glockenklang das Gefühl andächtiger Erhebung. Möchte doch dies junge Paar, das so lange in der Irre gehen mußte, jetzt ein ungetrübtes Glück finden, Göttern und Menschen zur Freude und sich selbst zum Genuß! Und wie der Mensch die Vollendung der Schöpfung ist, so ist die Liebe die Vollendung des Menschen, die nicht wäget und nicht das Jahr sucht.

Mit diesem schönen Worte aus dem dreizehnten Kapitel des zweiten Korintherbriefes schloß dann auch der Pfarrer seine Predigt, es folgte der Ringwechsel und die Einsegnung, und in einer langen innigen Umarmung wünschten sich Ruth und Erich erst selber Glück, ehe sie die Gratulationen der Uebrigen in Empfang nahmen.

Ein hübsch arrangiertes festliches Mahl, zu dem auch der Herr Pastor sich bitten ließ, vereinigte noch einmal die kleine Gesellschaft, und dann stiegen die Neuvermählten in den Wagen, der sie nach Eisenach brachte, von wo sie mit dem nächsten Schnellzuge nach dem Waadländer Jura wollten, da Dr. Rieger, unsern von St. Croix, einen trotz seiner Höhe ganz besonders geschützt gelegenen Ort mit schönsten klimatischen Verhältnissen für sie ausgekundschaftet hatte.

Somit löste sich denn nunmehr nach vierwöchiger Dauer der behagliche kleine Haushalt in der Villa Elisabeth wieder auf, und als die beiden letzten Teilnehmer desselben standen Schwester Marie und Dr. Rieger auf der Freitreppe und blickten dem flink ausgreifenden Gespanne nach, das ihnen das junge Ehepaar entführte. „Ach, so muß alles ein Ende nehmen“, seufzte Rieger. „Hm, das war eine schöne Zeit, nicht wahr, Schwester Marie?“

„Das wollte ich meinen,“ bestätigte sie und führte das Taschentuch an die Augen, um sich ein paar Tränchen wegzuwischen. „Und Sie sind auch immer so lebenswürdig gegen mich gewesen, Herr Doktor!“

„Ich? Nicht daß ich wüßte. Im Gegenteil: es will mich bedünken, als hätte ich es Ihnen nie genug gezeigt, wie dankbar ich Ihnen war, daß Sie sich zur Spiritus rector freundlichen Koramarferei aufgeschwungen hatten. Von dem gesamten Räderwerk hörte man nichts, in unsterkhafter Weise ging unter Ihrem milden Speyer die ganze Wirtschaft wie am Schnürchen. Und das war eine große Hauptsache. Wir andern haben uns nur an den gedeckten Tisch gesetzt und uns nie darum gekümmert, wie er wohl gedeckt würde.“

„Ich habe nicht viel Arbeit gehabt, das Mädchen war sehr tüchtig.“

„Verkleinern Sie Ihr Verdienst nicht. Wenn das Roth auch noch so gut ist, der Reiter gewinnt das Rennen. Und deshalb sage ich Ihnen nochmals, auch im Namen meines Freundes, den aller, allerherzlichsten Dank.“

Er hatte ihre Hand ergriffen und drückte sie warm und innig. Noch nie war ihm so aufgefallen, was für eine kleine, angenehme, feste und emeraldische Hand sie besaß, wie in diesem Moment des Scheidens. Er sah ihr in die Augen, sie erröthete leicht, aber hielt seinen Blick voll und unbefangenen aus.

„Warum sind Sie eigentlich Schwester geworden?“ fragte er darauf ganz unermittelt. „Ich könnte mir Sie auch wunder schön in einem hellen Sommerkleide denken.“

„Das ist eine traurige Geschichte, aber ich brauche damit nicht hinter dem Berge zu halten,“ entgegnete sie mit freudlichem Freimuth. „Ich liebte als junges Mädchen einen Mann und mußte mich überzeugen, daß er von grundsätzlicher Sinnensart war. Und als Strafe dafür, daß man einen Menschen gar zu sehr geliebt hat, muß man dann seine Liebe in lauter kleine Stücke schneiden, um jedem Vertreter der Menschheit ein Partikelnchen davon darbringen zu können.“

„Und Sie haben ihn noch immer nicht vergessen?“

„Vergessen? Gewiß nicht. So etwas vergißt man nicht. Allein es ist heruntergekämpft in meiner Seele, es kommt nicht mehr nach oben, selbst nicht, wenn daran gerührt wird, und die Berührung tut nicht mehr weh.“

„Da könnte man jetzt ja alle die Liebeshändchen zusammenfügen und wieder eine einzige große Liebe daraus machen?“

Ruth wurde sie aber dunkelrot und besand sich offensichtlich in peinlichster Verlegenheit, was sie antworten sollte.

Da machte es sich denn ja ganz gut, daß gerade in dem ausgeuchten Augenblick der kleine Junge aus dem Dorfe erschien, den sie sich bestellt hatte, daß er ihr Köfferchen an die Bahn trüge.

„Mer han ke Zeit mer zu verkieren,“ meinte er treuherzig. „Der Zug fährt glei ab.“

Wenn je im Leben eine Unterbrechung zur rechten Zeit eintrat, so hätte man denken sollen, daß sie hier am Platze gewesen wäre. Indessen es schien keineswegs an dem zu sein, denn sowohl Rieger als auch Schwester Marie warfen dem plumpen Stüber ihres Gelandes

Blicke zu, die ihn durchaus nicht willkommen heißen wollten. Allein, es half nun einmal nichts, die harte Notwendigkeit zwang zum beschleunigten Abschied.

Und nun geschah etwas Verblüffendes. Schwester Marie, die während aller Wechselfälle der ganzen vier Wochen immer ihr heiteres Gleichgewicht bewahrt hatte, brach, indem sie sich zum letzten Lebewohl die Hände schüttelte, in ein krampfartiges Schluchzen aus, und um dies so gut wie möglich zu verbergen, belud sie schnell den Knaben mit ihrem Koffer, griff selbst nach ihrem Handgepäck und eilte, so schnell sie die Füße nur tragen wollten, dem Jungen voran die Allee hinab, die zum Bahnhof führte.

Rieger stand ganz verduzt. Sollte er ihr folgen? Sollte er ihr noch etwas zurufen? Er hatte keinen Hut auf, er konnte ihr doch nicht barhaupt nach der Station nachlaufen?

Inzwischen vergrößerte sich die Entfernung zwischen ihnen von Sekunde zu Sekunde, der Zug mußte jeden Augenblick signalisiert werden, sie war ihm schon nicht mehr erreichbar.

Hm — und was hätte er ihr auch sagen wollen? Ueber die Jünglingsjahre war er hinaus, jetzt mußte das Wort überlegt werden, und zum Ueberlegen gehörte Zeit: der Bahnhof zwang hierzu der denkbar ungünstigste Hintergrund.

Langsam und in tiefem Sinnen ging er wieder ins Haus hinein. Da lag auf dem Tische das Geld, das Erich zurückgelassen hatte, um damit die Mietschuld an Frau Dr. Hundek zu begleichen, und da fiel ihm sein Versprechen ein, dies Geschäft sofort nach der Abreise des jungen Paares in Ordnung zu bringen.

Bachfeld regte sich auf, wie er die Sache am besten anfassend solle: den Betrag einfach hinzuschicken, widerstrebe ihm als nicht würdig genug. Da hielt es denn Rieger für seine Pflicht als Arzt, seinen Patienten zu beruhigen und ihm die delikateste Regelung der Angelegenheit zuzusichern.

Nun sah er selbst vorm Riß und mußte sehen, wie er sich am besten aus der Situation zöge. Eine etwas heikle Aufgabe! Er wollte sie indessen mit festem Mute auf sich nehmen und verschmähte den Ausweg einer schriftlichen Auseinandersetzung als feige und unmännlich.

Allerdings, als er sich hatte melden lassen, und während des Wartens in der Vorhalle erfuhr, daß soeben die Nachricht vom Ableben Dr. Hundek nach Frauensfels und zu der Witwe gelangt sei, wollte ihn schon Reue über sein Tun anwandeln, und er erwo, ob unter solchen Umständen nicht am Ende eine persönliche Begegnung zu erwollt werden würde; doch da kam bereits die Botschaft, die gnädige Frau hätte den Herrn Doktor einzutreten, so daß ihm nichts Anderes übrig blieb, als zu folgen.

Zu seiner Verwunderung fand er Frau Wanda in ihrem Salon nicht allein. Der alte Herr Nagold, der ihr auch die Todesanzeige aus Eisenach überbracht hatte, war bei ihr und drückte Fritz Rieger, als er ihm vorgestellt wurde, sehr warm die Hand.

Eine kurze Weile wollte unter diesen drei Menschen die doch alle miteinander welschgewandt waren, durchaus nicht der Ton einer unbefangenen Unterhaltung auskommen.

Rieger blickte verstohlen nach Frau Wanda hin, um doch noch einmal die Züge, die er einst so maßlos geliebt hatte, in sich aufzunehmen, allein das Uhrwerk war endgültig abgelaufen; er betrachtete das regelmäßige und immer noch sehr anziehende Gesicht mit rein kritischem Blick und konstatierte sogar, daß die schöne Frau leichte kosmetische Kunstmittel nicht verschmähte.

In diese unerquickliche Laviererei hinein klang jetzt mit einem Male Herrn Nagolds tiefes Baßstimme in ihrer humorvollen und neckischen Weise erlösend und befreiend.

„Herrschaften, wir sind hier ganz unter uns. Gelauscht kann auch nicht werden, denn wir haben zur Rechten wie zur Linken ein geschlossenes Zimmer, also ein förmliches Bollwerk gegen jede menschliche Neugier. Und nun wollen wir größer sein als unser Geschick und ruhig uns gegen seitig in die Augen sehen und sagen: Was geschehen ist, das ist geschehen! Man braucht ja den Menschen nicht alles auf die Nase zu binden, was sie nichts angeht, aber ich sehe nicht ein, warum wir untereinander wenigstens nicht ehelich sein sollen. Unsere gemeinschaftliche Freundin hier hatte das Unglück, an einem Mann zu stranden, der — nun, er ist heute gestorben, und es ist nicht hübsch, über Tote Schlechtes zu sprechen, und viel Gutes ließe sich wahrhaftig nicht über den Seligen zusammenbringen. Da erschienen Sie, verehrter Herr Doktor Rieger, und nun entdeckte Frau Wanda Ihr Herz, und wer weiß, welchen Verlauf die Geschichte genommen haben würde, wenn nicht der verstorbene Hundek die beispiellose Tölperei beaanen hätte, gleich zum Rodl zu laufen. Aber die Sache hätte sich ja schließlich auch reden lassen. Er jedoch verdaß alles, und so war Frau Wanda ihm eigentlich absolut keine Rücksicht mehr schuldig. A la guerre comme a la guerre! Ich weiß wohl, es ist dies nicht der Standpunkt strenger Moralisten, aber wir andern Menschen wollen doch auch leben. Wer hatte Recht, Frau Venus oder Prinzessin Elisabeth, wer mag es entscheiden? Es muß halt ein jeder seinen eigenen Weg gehen. Gewisse Frauen, sagt Marie von Ebner-Eschenbach, haben einmal im Leben nichts als die Liebe, und wenn sie mit der ihren nicht an den Rechten gekommen sind, da heißt es eben: Tröste Dich, wie Du kannst! Inzwischen aber ist der holde Lens davon gedrückt, wir sind älter und ruhiger geworden, wir wollen ein andres Leben anfangen, und da haben wir uns denn entschlossen, unterm alten Pächter, dem ehemaligen Zimmerher, jetzigem Rentier Nagold Wohnung zu machen, es

könne er erlangen, hängerei richtigen geben, gehen man Die! Stein de Rieger. Er so ruhig dramatisch ihm selbst blieb. So noch ein zum S zurückkehren nigen un leer und Schärfe Er nicht vö wissen tö Die Sollte er Dnkel in nahme f » Inb war, ein er nicht Weib er Subel in Das zartigen Abo Gelübbe Sie ob sich einzigen sie mittl Adresse hatte sie mal von Und noch im konnte e wort sel Hel Schloß öffneten Tische un tem, wei und des Bleichsch der Ded ergoß. Die ruhten in Brille a für Win gegenüb Lampe a bei war jungen s abseits stören l und stric schnurrb Herrscha hatte. So zettig er sie tat e in altm trat here tuch übe der nun mall? Es hige heu Die darunter Sürjahr Wenn so abfd meiner » Buchel Eine r schließt di Flecken, z junge, z 20, Nach

könne vielleicht noch Ablauf des Trauerjahres unsere Hand erlangen. Und darum wollen wir nicht in elegischer Kopfhängerei auseinandergehen, sondern jeder von dem aufrichtigen Wunsche befeuert und der frohen Hoffnung hingegeben, daß es dem Andern von nun an immerdar gut gehen möge!

Diese lange Rede, so banal sie war, nahm doch einen Stein von ansehnlicher Größe von dem Herzen des braven Rieger.

Er freute sich von ganzer Seele, daß sich der Konflikt so ruhig und selbstverständlich unter Vermeidung jeglichen dramatischen Ekzels in Wohlgefallen auflöste, und daß ihm selber dabei alles Agieren und Deklamieren erspart blieb.

So gab man sich denn gegenseitig die Hand, sprach noch einiges über das abgereiste junge Paar und sagte sich zum Schluß ohne alle Befangenheit Adieu.

Als Rieger aber in die verlassen Villa Elisabeth zurückkehrte, in der er mit den Liebesleuten einen so wohnigen und heiteren Monat verlebt hatte, und dort nun alles leer und ausgefordert fand, kam doch mit einer nagenden Schärfe das quälende Gefühl der Einsamkeit über ihn.

Er versuchte, sich selbst auszuspieten, allein es wollte nicht völlig gelingen; er brachte es nur bis zu einer gewissen träumerischen Resignation.

Die Zwei waren seine Freunde geworden fürs Leben. Sollte er ein alter Junggeselle bleiben, so würde er als Onkel in ihrem lieben Kreise sicherlich die herzlichste Aufnahme finden, und das könnte ja ganz allerliebste werden.

Indes, wenn ihm einmal der große Wurf gelungen war, eines Freundes Freund zu sein, wer sagte da, ob er nicht noch einen Schritt weiter gehen und ein holdes Weib erlangen möchte, um mit dem zusammen auch seinen Subel in die allgemeine Harmonie zu mischen?

Das holde Weib — er hatte es erkannt, selbst in der zartigen Vermummung einer Nonne.

Aber konnte sie die nicht ablegen? Ein kirchliches Geßädde band sie doch nicht an diese unkleidliche Tracht.

Sie war ihm vorhin die Antwort schuldig geblieben, ob sich die vielen Liebesportionen jemals wieder zu einer einzigen großen Liebe vereinigen ließen, und nun mußte sie mittlerweile bereits in Eisenach angelangt sein. Ihre Adresse dort kannte er wohl: Sophienstraße Nr. 31. Sie hatte sie auch den Freunden gegeben, wenn diese ihr einmal von ihrer glückseligen Hochzeitsreise schreiben wollten.

Und er befand sich hier in Frauenfels doch eigentlich noch im Bannkreise der berühmten Wartburgstadt. Da konnte er sich ja gleich morgenden Tages direkt seine Antwort selbst von ihr holen!

Am toten See.

Roman von Robert Kohnrausch.

Nachdruck verboten.

Hell und sauber war es, das Dienstbotenzimmer in Schloß Garchim. An den beiden im Augenblick weit geöffneten Fenstern hingen weiße Vorhänge schlaff herab, die Tische und Stühle waren aus ungefrischtem, reinseidenem, weißem Holz; weiß leuchteten die Schürzen der Köchin und des Hausmädchens, weiß war auch der große, runde Blechschirm über der mächtigen Petroleumlampe, die von der Decke niederhing und ihr Licht über den weißen Raum ergoß.

Die drei Personen, die sich im Zimmer befanden ruhten vom Tagewerk aus. Die Köchin hatte sich eine Brille aufgesetzt und häkelte an einem weißen Wolltuch für Winterstapel. Das Hausmädchen sah ganz untätig ihr gegenüber am großen, länglichen Mittelisch unter der Lampe und wehte sich mit ihrer Schürze Kühlung zu. Dabei warf sie vergeblich lockende Blicke auf den hübschen, jungen Diener, der, in ein Zeitungsblatt vertieft, ein wenig abseits von ihr saß und sich durch ihr Augenspiel nicht stören ließ. Er war ganz mit seiner Lektüre beschäftigt und strich sich nur zuweilen den kecken, blonden Schnurrbart, den er aus der Militärzeit mit Erlaubnis der Herrschaft in das gegenwärtige Dienstverhältnis gerettet hatte.

So saßen die drei eine Weile; dann blickten sie gleichzeitig empor. Die weiße Tür zum Korridor öffnete sich — sie tat es mit jenem behaglichen Knarren, das alten Türen in altmodischen Häusern eigen ist, — und ein Mann trat herein, der sich mit einem roten, baumwollenen Taschentuch über das Gesicht fuhr. Es war der Kutscher Sürjahn, der nun mit knurriger Stimme rief: „Donnerwetter nochmal! Schodschwerenot nochmal! Ist das eine Bullenhitze heute abend!“

Die Köchin schob die Brille auf die Stirn und sah darunter her mißbilligend auf den Nebelgelaunten. „Herr Sürjahn,“ sagte sie dann vorwurfsvoll mit spitzigem Ton: „Wenn Sie die Bemerkungen über das Wetter nicht mit so abscheulichen Flüchen begleiten wollten, so wäre das meiner Ansicht nach gebildeter.“

„Ach was, gebildet! Wenn einem das Wasser den Buckel hinunterläuft, kann man nicht auch noch groß ge-

bildet sein. So 'ne Hitze ist mir hier überhaupt noch nicht vorgekommen, und ich bin doch nun schon beinahe dreißig Jahre im Schloß. Ein Wind weht heute, so schwül, als wenn er geradeaus aus dem Backofen herauskäme. Der Herr Verwalter hat ihm auch einen besonderen Namen gegeben, es war was Ausländisches, ich habe mir's nicht behalten. Aber daß ich schwitze, das weiß ich auch ohne den Namen.“

„Ich glaube, das tun wir wohl alle,“ versetzte die Köchin mit unerminderter Würde. „Vom Fluchen wird das aber nicht besser.“

Der Kutscher hörte nicht viel nach ihr hin, sondern setzte den e — Gedankengang fort.

„So u. — war es vor sechs Wochen, eh' wir den großen Windbruch hatten —“

„So heiß war es nicht,“ widersprach die Köchin.

„So heiß natürlich nicht. Es war ja noch Mai, und heute haben wir den zweiten Juli. So ein Wetter aber war's, genau so war es damals. Dieser Wind —“

„Wir wollen hoffen,“ unterbrach ihn die Köchin, „daß wir heute nacht nicht wieder was Ähnliches erleben. Ein Gewitter gibt es, das fühle ich ganz deutlich in meinem rechten Bein, und wenn die Schmerzen so bis in die große Zehe hinuntergehen, dann kommt es tüchtig.“

„Das war eigentlich schrecklich damals mit dem Windbruch!“ sagte das Hausmädchen mit einem Augenaufschlag, den sie gern verwendete, wenn der hübsche Diener in ihrer Nähe war. „Dies Heulen und Pfeifen und Krachen, und am andern Morgen dann alle die schönen Bäume am Boden — wie umgemäht. Ach, und der Pavillon, den es auch mit zerstört hat! Borigen Sommer haben wir dort manchmal abends gefessen, und Ihr Vorgänger, Franz, hat uns was erzählt. Er war sehr unterhaltend, Ihr Vorgänger.“

Der Diener, den sie also anzustacheln suchte, sah nur flüchtig von der Zeitung auf, in die er sich wieder vertieft hatte, und sagte mit beleidigender Kälte: „Wirklich? Na, wir können ja nicht alle gleich sein.“

Diese Antwort erfreute den Kutscher, der den Tisch gefest hatte. „Bravoo!“ rief er. „Nur immer die Frauenzimmer abfallen lassen, nur nicht auf ihre schönen Reden hören! Tun Sie alles, Franz, aber lassen Sie sich nicht einfangen. Heiraten Sie nicht, heiraten Sie nicht!“

„Ach, was verstehen Sie alter Junggeselle denn vom Heiraten?“ fragte das Hausmädchen mit einer verächtlichen Kopfbewegung.

„Gerade genug. Denn es hat ausgereicht, um mich davor zu bewahren. Uebrigens meine ich, daß man just hier im Hause keine große Ursache hätte, ein Loblied aufs Heiraten zu singen.“

„Das ist leider Gottes wahr!“ gab die Köchin zu, die sich dabei zum ersten Male in Uebereinstimmung mit dem Kutscher zeigte. Das war Wasser auf seine Mühle, und er knurrte die Worte jetzt noch lebhafter hervor. „Ja, habe ich nicht recht? Haben wir nicht hier vor Augen ein Beispiel von einer unglücklichen Ehe? Müssen Sie mir das nicht selber bestätigen, Fräulein Sophie?“

So als Autorität angerufen, stimmte die Köchin ihm zum zweiten Male bei, wenn sie auch gewohnten Widerspruch nicht ganz unterdrücken mochte.

„Jawohl, recht haben Sie, Herr Sürjahn. Aber das hat nichts mit dem Heiraten im allgemeinen zu tun, sondern nur mit dem Heiraten im besonderen.“

„Wieso meinen Sie das?“

„Ach, das wissen Sie doch so genau wie ich selbst. Wenn der Herr Baron sich in seinen Kreisen eine Frau gesucht hätte, dann wäre die Sache gut gewesen. Aber warum hat er diese Theaterprinzessin heiraten müssen? Wenn der Herr Baron selbig das wüßte, der den ganzen Tag nur über seinen Stammbaum und seinen Familienpapieren saß, der drehte sich im Grabe um. Noch niemals ist es dagewesen — er hat oft mit mir gesprochen und von seinen Vorfahren erzählt — noch niemals, daß einer von ihnen aus seinem Kreise heraus geheiratet hat. Und das tut überhaupt niemals gut. Meine Mutter selbig hat schon immer zu mir gesagt: „Sophie, hat sie gesagt, wenn du mal heiraten willst, sieh nicht nach oben und nicht nach unten, sieh auf deinesgleichen.““

Der Kutscher hatte sich, nachdenklich geworden, auf dem Kopfe gekräftigt. „Na, gegen die Frau Baronin an sich machte ich doch nichts einwenden,“ warf er jetzt bedächtig ein, und gleich kam eine Zustimmung von den beiden jüngeren Dienstboten.

Langsam die Zeitung sinken lassend, hatte auch der Diener mehr und mehr auf das Gespräch gehört. Er sagte jetzt und wurde ein wenig rot, indem er sprach: „Die Frau Baronin ist doch eine so schöne Frau! Und so vornehm und so gut —!“

„Ja, gut ist sie wirklich,“ bestätigte das Hausmädchen, das froh war, den Diener jetzt reden zu hören. „Ich

kann mich gar nicht über sie beklagen. Vor drei Tagen erst hat sie mir wieder eine seidene Bluse geschenkt, ganz wie neu. Hellgelb und mit Spigen. Am nächsten Sonntag will ich sie anziehen. Vielleicht bin ich dann schon genug für den Herrn Franz, daß er einmal mit mir ausgeht.“

Einer Antwort wurde Franz entzogen; denn die Köchin, die mit ausdrucksvoller Bewegung soeben einen Faden von ihrer Häkelei abgebißen hatte, nahm wieder energisch die Führung der Unterhaltung. „Das ist alles eins. Ich sage nichts gegen die Frau Baronin. Wenn sie gestorben wäre, wo sie hingehörte, da möchte die Sache wohl ganz in Ordnung sein. Aber gleich und ungleich soll sich nicht gesellen.“

„Solche Vorurteile kennt man doch eigentlich heutzutage nicht mehr.“ Das Hausmädchen warf sich in die Brust als Vertreterin freidenkerischer Jugend, doch löschte die Köchin gleich ihr Kampfesfeuer. „Sie haben überhaupt noch gar nicht mitzureden. Wer noch nicht länger als drei Jahre hier im Schlosse ist, hat den Mund zu halten. Herr Sürjahn und ich, die wir schon beim Herrn Baron selbig in Diensten waren, wir wissen es, wie hier die Sachen stehen.“

„Jawohl,“ sagte der Kutscher, „so ist es. Wir haben das alles mit angesehen, wie es nach und nach so gekommen ist. In Anfang, in den ersten beiden Jahren nach ihrer Heimat, sind ja die zwei wohl ganz glücklich miteinander gewesen. Ich sage das ungern, weil ich grundsätzlich gegen das Heiraten bin, aber ich muß es zugeben. Und hinterher ist ja dann das Unglück auch ganz richtig gekommen; seit einem halben Jahr ungefähr ist es da. Wer von den beiden die Schuld daran trägt, das kann ich nicht entscheiden. Aber ein alter Diensthote hat offene Augen und sieht, was er sieht.“

„Jawohl, jawohl,“ bestätigte Sophie mit einem tiefen Seufzer.

Sürjahn aber fuhr fort: „Wie kommt es denn sonst, daß der Herr Baron jetzt so oft nach Berlin und anderswohin fährt? Er allein, was er sonst nie getan hat. Vor drei Tagen erst habe ich ihn wieder zur Bahn fahren müssen, und er ist noch nicht wieder zurück. Warum streifen die beiden so oft miteinander, und warum ist die Frau Baronin von unten weggezogen in den ersten Stock hinauf, ganz in den äußersten Flügel vom Schlosse?“

„Ach, das hat doch wohl nichts damit zu tun,“ sagte der Diener und errödete abermals unter seinem blonden Schnurrbart.

„Mir hat die Frau Baronin gesagt, weshalb sie da hinaufgezogen ist. — Ich habe ja die Möbel dort umrücken müssen. Weil sie die Sonne und die Wärme liebt, hat sie gesagt, und weil doch ihr neues Wohnzimmer dort nach dem Süden liegt. Früher, sagt sie, hat sie das Zimmer nicht so gern gemocht, aber jetzt hat es eine so schöne, weite Aussicht, weil doch der Windbruch den Wald niedergelegt hat. Nun kann sie bis Lünzin hinübersehen, und wenn die Sonne darauf scheint, blüht sogar der tote See herüber, hat sie gesagt.“

„Hat sie gesagt, jawohl,“ wiederholte Sophie verächtlich und setzte die Häkelnadel mit einem verstärkten, kriegerischen Eifer in Bewegung. Wenn alles nur wahr wäre, was die Menschen sagen! Schöne Redensarten sind es, womit sie die Frau Baronin dumm gemacht hat, junger Mann. Sie können das eben noch nicht unterscheiden. Ich aber sage Ihnen: darum allein ist sie nach oben hinaufgezogen, weil sie da hübsch weit entfernt ist vom Herrn Baron, der seine gewohnten Zimmer im Erdgeschoß niemals aufgeben wird. Die Zimmer, wo schon sein Vater selbig und sein Großvater gewohnt haben. Ein Skandal ist es, aller Welt so zu ziegen, was kein Mensch erfahren sollte.“

Das Hausmädchen suchte rebellisch die Achseln. „Nun, ich kann es keiner Frau verdenken, wenn sie einem Manne aus dem Wege geht, der sie schlecht behandelt. Wie du mir, so ich dir. Scheiden ließe ich mich ohne weiteres von ihm — und sie will das auch, soviel ich neulich zufällig gehört habe. Und wenn sie es einstweilen macht wie er und sich auch nach was anderm umsieht und auch ihre kleinen Heimlichkeiten hat —“

„Was für Heimlichkeiten?“ Sophie hatte die Arbeit sinken lassen und fragte mit strengem Ton, der aber zugleich lebhaftes Neugierde verriet. „Wissen Sie was von Heimlichkeiten bei der Frau Baronin?“

„Oh, ich will nichts gesagt haben.“

„Aber Sie haben etwas gesagt. Und wenn Sie dafür vielleicht die seidene Bluse geschenkt bekommen haben, damit Sie den Mund halten —“

„Aha, die seidene Bluse! Die hätten Sie wohl selbst gerne gehabt, Fräulein Sophie?“

Fortsetzung folgt.

Müllers einzige Reise.

Humoreske von E. Krickeberg.

Nachdruck verboten.

„Mutter, denke doch, ich habe in der Lotterise gewonnen!“ Mit diesen Worten trat Herr Müller zu seiner Frau ins Zimmer. Er war Bureau-Assistent bei einem Rechtsanwalt der Residenz

Steckensperd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife

Überall zu haben! für zarte, weiße Haut. Preis 50 Pf.

Eine neue Haut erhält man unmerklich für die Umgebung durch Vater Philipp Schuppenspiritus, dieser schält die alte Haut mit ihren Unreinlichkeiten (Pickel, Mitesser, Flecken, Falten, Sommersprossen usw.) schmerzlos ab und läßt eine junge, zarte, anmutige Haut zum Vorschein kommen. Flasche Mk. 1.20, Nachn. 20 Pf. mehr durch d. Tuolog.-Lab. Saittköhnen-Rominten 6

und ein kluger und brauchbarer Mensch, aber bei dem Hocken über den unendlichen Schreiber-eien, bei dem Grübeln und Lüfteln, das sie erforderten, war er alt und stumpf geworden vor der Zeit. Die Frau, ein kleines, etwas verwachsenes Geschöpf, mit einem freundlichen, bescheidenen Antlitz hob den Kopf mehr erschreckt, als erfreut von ihrer Handarbeit.

Seit 25 Jahren spielten sie Lotterie, ohne jemals gewonnen zu haben, trotzdem hatten sie weiter gespielt, wie man so manches tut, aus alter, lieber Gewohnheit — und nun in ihren alten Tagen hatten sie wirklich einmal etwas gewonnen?

„Ist denn möglich, Vater?“

„Ja — ja, wahrhaftig! und nicht einmal so ein Kofthäppchen, sondern einen rechtschaffenen Bissen — erschrick nicht, Mutter — 2000 Mark!“

„Herr des Himmels, 2000 Mark!“ Die Frau schlug die Hände zusammen und sank überwältigt in den Stuhl zurück.

„Womit haben wir so viel Glück verdient?“

„Nanu Mutter!“ Herr Müller war heut sehr kouragiert. „Wenn man 25 Jahre dem Glück nachrennt, so ist einfach ein Akt der Gerechtigkeit von ihm, wenn es sich endlich mal einem zuwendet.“

„Vater, Du frevelst!“

„Ach, Unsinn! und weißt Du, was wir mit dem Gelde machen?“

„Nun natürlich legen wir es zu dem andern, das gibt einen ordentlichen Zuschuß zu unserm Altensonds!“

„Um! — — etwas natürlich kommt auch dazu, — — aber das ganze? — nein, Mutter, dazu haben wir's nicht gewonnen, sondern, daß wir uns einmal ein paar recht vergnügte Tage machen sollen.“

„Vater, Du kriegst keine Pension. Wenn Du einmal arbeitsunfähig . . .“

Berlins hinausgekommen. Sie bewohnten in einem östlichen Vororte ein kleines einstöckiges Häuschen, das die Frau von ihren Eltern ererbt hatte, und das Häuschen war ihre Welt. Dort hatten sie ihre fröhlichen und trüben Tage gemeinsam verlebt, dort waren sie alt geworden, ohne



Radsfahrer-Bergfahler in den Alpen.
Die Fahrräder sind zusammenlegbar und werden beim Marsch über die Gipfel und Grate auf der Schulter getragen.

daß sie je eine andere Reise, als gelegentlich nach Werder oder Potsdam unternommen hatten. Der Mann mußte ohnehin genug reisen bei seinen täglichen Fahrten zum Bureau und die Frau scheute ihrer schiefen Schulter wegen die Blicke fremder Menschen. Jetzt sollten sie, einem unbegreiflichen und sündhaften Raptus des Mannes

hat ja auch keine Balken — denn doch lieber ins Gebirge, wenn es denn sein sollte und mußte. Ja, es mußte sein, und also wurde das Riesengebirge zu dem Ausfluge bestimmt — bestimmt, ohne daß die alte Dore um ihren Rat befragt wurde — das war einfach unerhört.

Dore war als kleines Mädchen in das Haus der Eltern der Frau Müller gekommen und aus Anhänglichkeit bei deren Tochter geblieben. Sie war in den Sechzig, aber trotzdem Frau Müller doch immerhin auch schon ein vertrauenerweckendes Alter erreicht hatte, konnte Dore sich nicht daran gewöhnen, sie anders anzusehen, als einst das schwächliche, kränkliche Kind mit der Neigung zum Schiefwerden. Nun wollte sich das zarte Pflänzchen, von dem gewissenlosen Gatten angestachelt, leichtsinnig ohne Schutz und Pflege in die wilde Fremde begeben!

Herr Müller war sonst ein ganz reputierlicher Mann, aber daß er das veranlassen konnte, war eine Rohheit, eine Barbarbei, es war Pflicht der alten Dore, solch ein Verbrechen zu verhindern. Und von diesem Augenblicke an begann sie mit den verschiedensten Waffen, schlimmen und guten, einen erbitterten Kampf gegen das Reiseprojekt.

„Sehen Sie nur, Frau Müller, was für schöne Knospen dies Jahr die Amaryllis hat; wie schade, sie blüht nun gerade, wenn Sie weg sind.“

„Haben Sie schon gelesen, Herr Müller, Falb hat einen narkalten Sommer prophezeit, da werden Sie auch nicht viel Vergnügen von der Reise haben.“

„Der Töpfer läßt sagen, er sei dies Jahr so mit Bauarbeit überhäuft, daß er erst in vier Wochen gerade nur ein paar Tage Zeit hätte, die Ofen umzusetzen. In vier Wochen aber sind Sie verreist, und ich übernehme mir so etwas nicht allein, so werden wir eben noch einen Winter durchstieren müssen!“

„Sie sehen schon wieder schrecklich ange-



Italienische Infanterie



in feindlicher Ausrüstung.

Die italienische Armee.

„So wird das Vorhandene auch für unsere bescheidenen Bedürfnisse ausreichen. Herr Gott, soll man denn immer zusammenscharren? Du bist auch garnicht imstande, Mutter, das Leben von einem höheren Gesichtspunkte aus aufzufassen!“

Aber auch ihm schien diese höhere Lebensauffassung nicht sehr geläufig zu sein, denn er holte erst noch einmal tief Atem, ehe er fortfuhr:

„Ich habe mir das reiflich überlegt, ganz reiflich — — ganz reiflich, sage ich — — wir machen eine Reise!“

„Vater!“ — mehr konnte die Frau vor Entsetzen nicht hervorbringen, denn nun stand es ihr fest, daß ihr Mann entweder zu viel getrunken hatte, oder daß er von dem Übermaß der unverhofften Freude närrisch geworden war.

Sie hatten beide die Fünfszig überschritten und waren niemals über die nächste Umgebung

zuliebe, ihr friedliches Asyl für eine Weile aufgeben und in die Fremde ziehen?

„Laß nur, Vater, das können wir ja morgen besprechen,“ suchte sie abzulenken, „heut laß uns doch still uns unseres Glückes freuen!“ Aber Herr Müller war ganz rabiat. Man müsse das Eisen schmieden, so lange es heiß ist. Gerecht würde, das stände fest — nur wohin sei noch die Frage. Das Meer und das Gebirge, beides lockte — es wäre überhaupt eine Schande, daß man so etwas noch nicht gesehen hätte. Frau Müller mußte wohl einsehen, da gabs kein Halten, und als ihr schüchternen Vorschlag, daß ihr Mann doch allein reisen möge, eine empörende Zurückweisung erfuhr, und er nicht müde wurde, die bevorstehende Reise in allen Farben des Spektrums zu malen, da begann sie sich nach und nach für dieselbe zu erwärmen, aber nur ja nicht an die See reisen! sie war wasserscheu und das Wasser

griffen aus, Frau Müller, aber das macht die Aufregung vor der Reise. Für so alte Leute ist das Reisen nun einmal nichts mehr. Sie werden Ihren Herzkrampfkriegen und kein Mensch wird sie da oben pflegen, keinen Doktor werden Sie kriegen, man weiß ja, wie das unterwegs ist, Sie werden sterben und verderben.“

„Aber Dore, der Herr ist doch . . .“

„Der Herr heiratet sofort wieder, das können Sie glauben; meinen Sie, er hat nicht seinen Grund dabei, wenn er Sie mit Ihrem schwächlichen Körper in die Wildnis schleppete. Ich weiß, was ich weiß!“ Und sie behandelte fortan ihre Herrin mit einer Rührung und Sorgsamkeit, als ob sie dem armen Opferlamm seine letzten Erdentage noch möglichst verschönern wollte.

Frau Müller, ohnehin im Gemüt bedrängt, durch die bevorstehende ungeheure Umwälzung in ihrem stillen Dasein, wurde dadurch nur noch

nervöser, aufgeregter. Sie lief wie im Fieber umher, nichts anderes empfindend, als Angst und Grauen und doch auch wieder eine geheime, neugierige Freude.

Herr Müller war wie ausgewechselt, ordentlich elastisch und unternehmend, und Dore sorgte, allerdings ganz gegen ihren Willen, redlich dafür, daß seine Stimmung nicht verschlechtert

tlichen Anfall ihres Kopfschmerzes bekommen hatte. Als sie sah, daß auch dies letzte Mittel die schreckliche Reise nicht aufhalten konnte, ermannte sie sich zu einer stillen Resignation. Solch ein waghalsiges Unternehmen konnte ja nicht gut enden, nun, so mochte es kommen, wie Gott wollte.

Wie alle im Reisen ungeübte Leute begeben sich Müllers mit einer unglaublichen Masse von

nicht zu einem Umzug gedungen zu sein, dazu ganz konfus gemacht von all den gutgemeinten und ironischen Ratschlägen seiner Kollegen. Jetzt war er in ewiger Sorge, ob man auch nichts vergessen habe und keines der Gepäckstücke verloren gehen könnte.

Als er am Schlesiſchen Bahnhof den Droschkenkutscher bezahlen wollte, glaubte er vor Schreck



Die amerikanische Freiheitsstatue im Hafen von New-York.

wurde, indem sie ihm täglich die ausgesuchtesten Leibgerichte kochte. Sie wollte ihm die „schlampigen Restaurationsküchen“, auf die sie bei jeder Gelegenheit hinwies, recht verekeln, und er meinte wieder, wenn man so tüchtig Vorrat ist an allen möglichen guten Dingen, so könne man schon einmal ein paar Wochen mit geringerer Kost vorlieb nehmen.

Und so kam die Reise heran, trotzdem Dore noch am Tage vorher einen plötzlichen, bedenk-

Gepäck mehrere Stunden vor Abgang des Zuges nach der Bahn. Frau Müller, kaum mehr als ein Gepäckstück, zitternd vor Aufregung und vollkommen erschüchtert, denn Dore hatte beim Abschied zum Herzbrechen geweint und mit den Tönen einer Kassandra behauptet, daß sie sich nie, nie mehr wiedersehen würden, und Herr Müller, verräget durch die Aufregungen der letzten Tage und die Renitenz des Droschkenkutschers, der behauptet hatte, zu einer Bahnfuhre und

in die Erde versinken zu müssen, als er bemerkte, daß er die Brille vergessen hatte, gerade das notwendigste Stück. Er stand im ersten Augenblick wie erstarrt, denn ohne Brille war er verraten und verkauft. Was nun? — „Da hast Du es ja, Du paßt aber auch auf nichts auf,“ schleuderte er seiner Frau wütend zu. „Was mache ich nun? Natürlich kann ich ohne Brille nicht reisen, ich muß sie holen — vor Abgang des Zuges kann ich wieder zurück sein — war es nun nicht sehr

gut, daß ich so zur Eile drängte? — Du kannst inzwischen das Gepäck befördern."

"Nein — nein!" wehrte Frau Müller erschrocken ab, „ich bleibe auf keinen Fall allein mit den vielen Sachen, ich werde die Brille holen.“ Und ohne ihren Mann zu Worte kommen zu lassen, erklettert sie mit plötzlich erwachter Energie schleunigst die eben verlassene Droschke und fuhr davon, ihren Mann wütschnaubend, ein Ergötzen für die impertinenten Gepäckträger, zwischen den abgeladenen Sachen stehen lassend.

Ungefähr zur selben Zeit, wie Herr Müller, hatte auch Dore bemerkt, daß ihr Herr die Brille vergessen hatte. Um Gotteswillen, sie würden ihn betrügen in der Fremde, er erkannte ja kein Geldstück mit bloßem Auge. — Da half kein Besinnen, es war einfach Christenpflicht, die Brille nachzubefördern — also nur schnell in die Elektrische gesprungen und zum Bahnhof geeilt.

Als Frau Müller zu Hause ankam und in aller Aufregung und Hast an die Tür schlug, öffnete ihr niemand — wie ausgestorben lag das Häuschen da. Was nun? Dore war gewiß ausgegangen und Frau Müller hatte vergessen, sich die Schlüssel von ihrem Manne geben zu lassen. Sie wartete endlose 5 Minuten — 10 Minuten. Dore kam nicht zurück. Was bedeutete das? Sie hätte höchstens in der Nachbarschaft zu tun gehabt. Frau Müller donnert noch einmal mit Aufgebot aller Kraft an die Tür — innen blieb alles still. Und allmählich schlich sich ein entsetzlicher Verdacht in ihr Herz. Die Tränenstut Dores, ihr durch nichts zu zerstreuer Verdacht, daß der Herr darauf ausginge, eine andere Frau zu heiraten, ihre Behauptung beim Abschied, daß sie einander nie wiedersehen würden. — Herr Gott! Wenn die alte treue, aber etwas beschränkte Person von der Aufregung der Schlag getroffen oder wenn sie sich am Ende selbst das Leben... Frau Müller trommelte mit beiden Fäusten an die Tür, sie rannte zum Fenster, um hineinzuspähen — die Nachbarn wurden aufmerksam man riet und kombinierte — niemand hatte Dore gesehen, einige behaupteten natürlich, daß sie schon längst eine sonderbare Veränderung an ihr wahrgenommen hätten — endlich schickte man zu Polizei und zum Schlosser. Frau Müller war vollkommen überwältigt von Angst und Aufregung.

Als das Haus geöffnet war und Dore wede lebend noch tot darin aufgefunden wurde, sank die Frau, unfähig die Fahrt nach dem Bahnhof einmal zu machen, kraftlos auf das Sofa — Dore kam nicht wieder, es war zweifellos sie hatte sich ein Leid angetan.

Dore kam gerade auf dem Bahnhof an, als der Zug im Begriff war, abzufahren. Sie rannte auf den Perron. „Herr Müller! — Herr Müller! Aber keine Antwort erfolgte. Resolut, wie sie war, begann sie die Kupees abzusuchen; einige Fahrgäste lachten: Herr Müller sei nicht da, aber Herr Schulze, andere zankten. Darüber setzte sich der Zug in Bewegung, ein Schnellzug, der das erste Mal in Fürstenwalde hielt, und während Frau Müller daheim saß und weinte und Herr Müller im Wartesaal vor Desperation einen Rognak nach dem anderen hinunterstürzte, fuhr Dore zeternd und widerwillig dem Riesengebirge entgegen.

Es wurde dunkel und noch immer war Frau

Müller allein. Sie hatte die entsetzlichsten Kopfschmerzen und der von Dore prophezeigte Herzkrampf nahte langsam, aber sicher. Ruhelos irrte sie jetzt aus einem Zimmer ins andere, es würde doch endlich einer — doch wenigstens ihr Mann — zurückkehren.

Da hielt eine Droschke! Sie stürzt ans Fenster — endlich! Herr Müller stieg aus — Gott sei Dank! Die Frau raffte sich zusammen, jetzt würde es eine böse Auseinandersetzung geben, aber was schadet das, wenn nur... Das Wort erstarb ihr auf der Zunge. Herr Müller war in einer ganz außerordentlich fidelem Stimmung. Er lachte und schwatzte mit dem Droschkenkutscher und es dauerte eine endlose Weile, ehe er das Fahrgeld beglichen hatte. Dazu merkte Frau Müller jetzt, daß er kein Gepäck mitgebracht hatte. Ein schlimmer Verdacht stieg langsam in ihr auf und als sich jetzt durch den Korridor merkwürdig stapfende Schritte nahen und eine unsichere Hand schwerfällig und umständlich die Tür öffnete, da wurde dieser Verdacht zur Gewißheit.

„Mann!“ rief sie empört.

„Guten Abend auch, mein Zuckerpüppchen, — mein Engelschen!“ entgegnete er seelenvergnügt, „das war aber fein! Denk mal, wie ich da sitze und warte auf... auf... Donnermotten! Auf was wartete ich doch gleich...“

„Laß nur — laß nur!“ wehrte die Frau matt.

„Ja, wartete, da kommt der lange Baumann. Du weißt schon, der Baumann mit der großen Nase...“

„Ja — ja doch!“

„Alte, biedere Haut — was? Nun siehst Du, der ist jetzt auch hier auf Urlaub, d. h. eigentlich in Friedrichshagen auf Sommerwohnung — Du weißt schon — da soll's aber himmlisch sein! Das Riesengebirge ist nichts dagegen, sagt Baumann, und es war ein ganz albernes Vorurteil, wenn man immer glaubte, man müßte wer weiß wohin reisen, um was schönes zu sehen. Und im Riesengebirge ist es fürchtbar teuer — na, und da Du ja so wie so nicht gern so weit fort wolltest, — Du weißt schon — da dachte ich halt, s'ist besser, wir gehen auch nach Friedrichshagen — die Baumanns sind doch nette Leute und...“

„Wo hast Du das Gepäck?“ unterbrach Frau Müller mit rauher Kehle seinen Redefluß.

„Wo soll ich es denn haben? Du weißt doch, das habe ich nach Hirschberg geschickt, hier sind auch die Fahrkarten.“

Frau Müller sagte nichts, aber eine unheimliche Entschlossenheit trat in ihre Züge. — Nach Friedrichshagen, wo sie in ihrem Vorort dieselbe gute Luft und alle häusliche Bequemlichkeit haben konnten und mit diesen Baumanns zusammen? — nimmermehr.

Ihr Mann nahm das Schweigen für eine Bestätigung. „Wo ist denn Dore?“ fragte er selig. „Dore kommt auch mit.“

Ja, Dore! Siedendheiß quoll es in Frau Müllers Brust empor, die alte treue Person war vielleicht hingeopfert worden durch die frevelhaften Vergnügungsgelüste ihres Herrn — und hatte er nicht auch die eigene Frau beinahe umgebracht damit?

Und nun öffneten sich die Schleusen ihrer Beredsamkeit; ihr Mann weiß bis heute noch nicht, wo die stille, geduldige Frau in jenem Augen-

blick alle Worte herbekommen hat, damals schnappte ihm vor staunenden Schrecken der redselige Mund zu, er wurde kleiner und kleiner, und als er fühlte, daß nach der seligen Gehobenheit eine recht abscheuliche Schwere und Depression immer mehr und mehr Besitz von ihm ergriffen, da zog er es vor, sich muckstill ins Bett zu legen.

Als Dore endlich von ihrer Irrfahrt heimkehrte, fand sie gleich so viel zu tun, daß sich ihre gallige Laune davor verkriechen mußte. Der Herr verlangte stöhnend nach Essigkompressen für den schmerzenden Kopf und die Frau hatte ihren Herzkrampf so schlimm, wie nie zuvor. Das war eine schwere Sorge für die alte, treue Dienerin, aber zugleich doch auch eine gewisse Genugtuung — sie hatte es ja gleich gesagt, das Reisen ist was für junge Springingsfelde, aber nichts für alte, gekesehte Leute.

Das dachten Müllers auch, denn sie haben es definitiv ausgegeben, aber sie trösteten sich mit dem Gedanken, daß der große Kant ja auch niemals über die Grenzen seiner Vaterstadt Königsberg hinausgekommen sei. Die beiden Fahrtscheine nach dem Riesengebirge aber heben sie sorgsam auf zur Erinnerung daran, daß sie beinahe einmal gereist wären.

Barry.

Humoreske von Paul Burg.

(Nachdruck verboten.)

Es war das letzte Jahr vor dem großen Kompreis. Ich saß damals in einem kleinen Landstädtchen und hatte außer mit der Landschaft ringsum, die ich täglich mit meinem Malgerät auf dem Buckel abstreifte, nur mit einem jungen, begabten und temperamentvollen Amtsrichter Verkehr. Er hieß Doktor Altenfeld, war Junggeselle wie ich, und hatte als einzigen Gefährten einen riesigen Bernhardinerhund namens Barry. Darum nannten sie in der Stadt, am Stammtisch und darüber hinaus den Amtsrichter nicht anders als Doktor Barry.

Wir schlugen die Zeit tot. Mitten im Sommer ward uns unerwartet Erlösung. Beim Mittagessen erklärte der Oberkellner verheißungsvoll: „Die Schauspieler kommen!“

Anderen Tages hielt Direktor Dietrich mit seiner herumziehenden Schauspielergesellschaft Einzug in die Stadt. Schon am Abend war alles wie aus dem Häuschen, und nun saßen wir jeden Abend im Theater und bewegten unsere Lachmuskeln, Klassiker, Opern, alles auf die allereinfachste Art. Es war zum Steinerweichen, aber die guten Klassiker mögen mir verzeihen, daß ich mich noch nie so über sie amüsiert habe.

„Jofes in Aegypten“ wurde zuerst gegeben. Schmierige Ochsenbuben und Hosiungen vom Amte streckten ihre ungewaschenen Beine aus phantastischen Lumpen und spielten die Brüder Jofes. Ich hatte dem Direktor mit ein paar lustigen Strichen die Kulissen „zeitgemäß eingerichtet.“ Er umarmte mich dafür vor seinem Volke.

Das war nur die Generalprobe gewesen. Abends ging dann die große Sache in Szene: Galavorstellung! Das Haus war überfüllt. An

Der Hausfrauen Stolz

eine blendend weiße Wäsche, erzielen Sie bei Verwendung von Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan), das infolge seiner stets gleichbleibenden, hervorragenden Qualität auch den hartnäckigsten Schmutz mühelos beseitigt. Dr. Thompsons Seifenpulver ist in Verbindung mit dem modernen, garantiert unschädlichen Bleichmittel Seifix das beste selbsttätige Waschmittel.

„Seifix“ Paket 15 Pfennig.

Trine spricht — mit Kennerblicken — „Seifix“ bleicht doch zum Entzücken.

Trine spricht — mit Kennerblicken — „Seifix“ bleicht doch zum Entzücken.

worüber Barry unwillig das Haupt schüttelte. In den verhallenden Lusch hinein, noch ehe der jäh verstummte Lärm wieder losbrach, welferte der Direktor:

„Wie kommt der Hund hierher? Das ist ein Frevel an der Kunst, eine Infamie! Ich werde Anzeige erstatten. Polizei stellen Sie den Hundehalter fest!“

Er machte eine großartige Gebärde, und alles schwieg.

„Mein ist der Hund, und mir gehört er zu,“ erklärte der Amtsrichter.

„Für den Hund ist ein erster Platz bezahlt,“ rief ich ihm nach.

Hinter uns brach das Sohlen wieder los, mit verdoppeltem Lärm.

Der Amtsrichter winkte Barry herzu. Der Vorhang fiel schnell.

Barry blieb auf halbem Wege stehen, fuhr mit der Nase in den Souffleurkasten, kletterte

gemächlich hinauf und setzte sich triumphierend, die Blicke in den Saal gewandt, auf das Gewissen des Theaters.

Da wälzte der Jubel kein Ende nehmen. „Barry hoch!“ schrien alle und lachten.

Der Direktor erschien vor dem Vorhang. „Meine geehrten Herrschaften! Wir können die Oper nicht weiterspielen, da meine Frau einen Nervenschok erlitten hat. Ja, leider...“

„Leider!“ lachte es rings im Saale.

„Aber Sie sollen nicht betrogen werden. Wenn meine Frau sich einigermaßen erholt hat, spielen wir nach zehn Minuten Pause etwas anderes, etwas ganz Neues, Berühmtes...“

„Was denn?“ kamen Rufe aus dem Saale.

Den „Zapfenstreich“ von Beyerlein. Ich bemerke, daß ein darin vorkommender Revolver mit Rücksicht auf den im Theater anwesenden Hund des Herrn Doktor Altenfeld weggelassen wird.“

Der Direktor trat wieder hinter den Vorhang zurück.

Der Amtsrichter ließ Champagner ansfahren, denn er hat mit Beyerlein zusammen Jura studiert.

Die Frau Direktor spielte das unglückliche Klärchen Volkhardt. Ein reifes, rundes Mädchen in guten Jahren. Das war doch noch einmal ein Spaß. Ich machte während der Vorstellung ein paar schnelle, verstellene Bleistiftskizzen, die wir Beyerlein schickten.

Wachtmeister Volkhardt hat an diesem Abend seine Tochter nicht erschossen. Sie starb vor Schreck, lautlos.

Barry leckte sich gelangweilt die Pfoten.

Nach Schluß der Vorstellung lud der Amtsrichter auch die Schauspieler zum Mittrinken ein, und mit einem fröhlichen Tänzchen endete dieser mir unvergeßliche Theaterabend



Garantie für Güte
Preisliste frei.
Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.
Wilhelm Herwig, Markneukirchen i. S.

Meine Betten

Nur bewährte Qualitäten. Hochfein rot, nicht Daunenfüßer, große Plüsch, Ober- u. Unterbetten u. 2 Stücken mit 17 Bild. Halbbaumen u. hartweiche Federn das Gebett etc. etc. - das selbe Bett mit Daunenbedeckung etc. etc. - Gehtes herrschaftl. Daunenbett etc. etc. - Zweifachfüßler jeder Zeit Markt etc. - mehr. Richtschnur, Geld zurück. Katalog frei. 32000 Kunden. 1100 Dankschreiben. „Bertretung gesucht.“
Bettenfabrik Th. Kranz, Laffel 125.

Simplex Konservendosen



sind die besten der Welt, werden ohne Lösung ohne Maschine verschlossen und sind besonders geeignet zum Versand von fertigen Speisen ins Feld, können nie zerbrechen, da kein Glas, sondern Blech, können ferner im Haushalt jahrelang benutzt werden. Preisliste gratis.

Gebr. Koppe,
Berlin-Lichtenberg, Rittergutstr. 131/32.

Feinster Ceylon-Tee.

Günstiges Ausnahme-Angebot.
9 Pfd.-Pakete Mark 29,- franko,
3 Pfd.-Pakete Mark 10,50 franko,
1 Probe-Pfund Mark 4,50 franko.

Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Liedke & Raeder, Tee-Import,
Königsberg i. Pr. 53.

Hindenburg-Tabak

Mit Genehmigung Seiner Majestät, des General-Feldmarsch. v. Hindenburg.

Bekannteste reelle gute Bedienung.

Unvergleichlich schöne, milde Qualität.
Es kosten franko gegen Nachnahme

8 1/2 Hindenburg-Tabak 1/2 Mk. 8,-
8 „ „ „ „ 9,60
8 „ „ „ „ 13,20
8 „ „ „ „ 16,-

Kein Raucher versäume damit einen Versuch zu machen.

Nur echt zu beziehen durch die Fabrik

J. P. Rumpf,
Inhaber Bernh. S. 60,
Heidelberg Nr. 242,
Tabakfabrik „Weltverband.“

Für Damen!

Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, üppigen festen Busens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch Ältere Damen verlangen sofort aufklärende Broschüre diskret völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pfg. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H. in Sommerfeld 259, (Bezirk Frankfurt-Oder). Zahlreiche Anerkennungen von Aerzten und Damen jeden Alters, aller Kreise. Die bekannte Aerzlin Frau Dr. von K. in P. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigung des Busens aus. Beachten Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille.

Hämorrhoiden

Apotheker Lauensteins Mittel hilft sofort u. radikal. Tausendfach bewährt. - Zu haben durch die Vertriebszentrale der Apotheker Lauensteinschen Universalmittel
Verlang. Sie Prospekt.
Spremberg 5, Lausitz.

Boland's Bananen-Kraft-Zwieback,

das beste Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder jeden Alters, für kranke und gesunde Menschen. Wenn alles versagt, probiere man sofort den Ban.-Kraft-Zwieback von

Joh. Boland, Konditorei und Zwiebackfabrik,
Lünen a. d. Lippe.

Schützen Sie Ihre Angehörigen vor tödlichen Kopfschüssen, Herzschnüssen, Bauchschüssen.

senden Sie ihnen unsere feldpostbriefmäßig verpackte Feldmütze mit herausnehmbarer Kopfschutz Mk. 12,50, Helmüberzug mit herausnehmbarer Kopfschutz Mk. 9,-, Herzschnitzer Mk. 12,50, nicht sichtbar, Unterleibsschützer Mk. 27,50, nicht sichtbar, Einzelplatte Mk. 7,50, zum Einnähen, jede Platte gestempelt, jede Lieferung amtlich beschossen. Wir liefern täglich an Oberleutnants, Majore, Hauptleute, Leutnants, Unteroffiziere, Mannschaften. Illustrierte Preisliste gratis.

Berg & Co., Offenbach a. M., Domstr. 70.

Norweger Fischkonserven.

Während des Krieges ist der Zoll vom Deutschen Reich aufgehoben. Jedermann sollte sich daher von diesem billigen und gesunden Nahrungsmittel auf Vorrat kaufen, da die Ware haltbar ist und die Preise steigen. Ich empfehle: ca. 30000 Dosen Feinhering-Büdlinge in Öl, Dose 60 Pfg. ger. Heringe in Öl, Dose 60 Pfg. ger. Sprotten in Öl und Tomaten, Dose 30 und 60 Pfg. Sardinen in Öl, Dose 40 und 60 Pfg. Zetheringe in Tomaten, Dose 60 Pfg. Mahreten, Dose 60 Pfg. Marinierte Heringe, Dose 50 Pfg. Röhre mit 60 Dosen fortirt, Gewicht 20 Kilo brutto, frei dort inkl. Verpackung, 28,50 Mk. - Polkoll mit 10 Dosen fortirt 5,- Mk. frei dort inkl. Verpackung. Versand unter Nachnahme.

Viele Nachbestellungen und Dankschreiben.

Joh. Stehne, Dänische Fisch-Großhandlung, Oldenburg 23 i. Gr.

Zur Einfriedigung! Verzinkten Weidedraht

(4-5 mm) (per 100 Kilo) Mk. 24
(dick) (circa 750 mtr.)

liefert **Heinr. Borgmann,**
Oberhagen i. Westf.

Manchester 1.80 Mk. an
Loden 2.80 Mk. an

Probieren franko
Weber H. Schombert,
Weickartshain 78
bei Lardenbach (Obersachsen.)

Gemischte Marmelade

Eine Delikatesse
25 Pfund-Eimer br. Mark 9,25
10 Pfund-Eimer br. Mark 4,25

Gemischtes Pflanzennas

25 Pfund-Eimer br. Ma. 9,50
10 Pfund-Eimer br. Mark 4,25
einschließl. Oeflle ab Magdeburg,
Albin Rehm, Magdeburg 14.

Bei offenen Beinleiden auch veralteten

hal sich Heilnagel vorzüglich bewährt. Keine Salbe! Schmerzlösend! Hoyer, Chem.-pharmaz. Laboratorium Syke & Bremen

Fertige Betten

billig, real gut, dauerh.
Fordern Sie kostenlos Preis-Nr. 29 sowie Prob. von Federn und Inletts usw.

Versand portofrei, geg. Nachnahme

Umtausch gestattet.
Betten-Versandhaus VOLKMAR ERFURT.

Maden- u. Spulwürmer

werden durch unschädliches sicher wirkendes Cystur beseitigt. Fl. 1,50 Mk., anst. f. 3 Kinder oder 1 Erwachs. Bei 3 Pf. fr. Zus.
Rafs-Apothek., Güstrow, Mecklbg.

Eine Anzahl rote Betten

bestehend aus 1 Ober-, 1 Unterbett und Kissen, prachvoll gefüllt nur 22 Mk. Nur solange Vorrat reicht. Bettfedern billig Preisliste gratis.

Bettenfabrik Georg Knott,
München 52, - Schlorstraße 8.

Das Alte stürzt!
Unsichtbar wird das Leiden durch den Beinverlängerungs-Apparat „NORMAL“ Viele Anerkennungen. Prospekte frei durch **E. Kompalla,** Dresden I. 87.

„Mokkor“

Voll-Kaffee-Ersatz und vollwertiger Ersatz für Bohnen-Kaffee! Er ist bekömmlich, gesund, wohlschmeckend, ausgiebig, billig

85 Pf. per Pfund

wird von Nervösen, selbst Kindern, leicht vertragen, enthält Bohnen-Kaffee in der Menge, wie er dem menschlichen Organismus am zuträglichsten ist, reich an natürlichen Nährsalzen.

Bitte bestellen Sie gratis und franko

• Probendung als Versuch • 100 Gr. - für mehr als 20 Tassen

Emil Ichenhäuser,
Hamburg, Gänsemarkt 42.

Zahle Geld zurück!

Eine herrliche, edelgeformte Büste und rosige weiße Haut erhalten Sie durch meine Methode „Damenjob“.

Bildet keinen Fettsatz in Taille und Hüften. Acuterliche Anwendung. Glänzende Dankschreiben. Garantieschein auf Erfolg u. Unschädlichkeit. 2 Dosen zur Kur erforderlich Mk. 5. Diskreter Versand v. Fr. Emma Behnke, Berlin SW. 68, Friedrichstr. 216, III. (kein Laden).

Magenkranken

teile ich kostenlos mit, wie ich von mein. 8 jähr. hartnäck. Magenleiden durch Kräutermischungen in ganz kurzer Zeit geheilt wurde.

Ernst Hilbert, Ellenburg 27.

Damenbart

Nur bei Anwendung der neuen amerikanischen Methode, ärztlich empfohlen, verschwindet sofort jeglicher unerwünschte Haarwuchs spur- und schmerzlos durch Absterben der Wurzeln für immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis 5 Mark gegen Nachnahme. Herm. Wagner, Köln 76, Blumenthalstr. 99.

Magenleiden

verordnet der Arzt

Pepsin-Wein

Flasche Mk. 3,75; 2/1 Flaschen Mk. 10,-
Muster gegen Mk. - 70 franko.
Riedel & Furkol, geg. 1873, Kitzingen 74, Bay.
Weingroßhandlung, Eigene Weinberge.

Kleiderschürze „Geisha“

kleidsam, beliebte Form, bl. wß. ger. Satin Stück 4,50, bei 6 Stück 2 4 Mk. 4,- Nachnahme. Umtausch gest. Schürzenfabr. Jäger, Magdeburg, Pfälzerstr. 2.

Nicht für die Hälfte oder gar umsonst: Zigarren

sond. der Qualität entsprechend, versende in allen Preislagen. Preisliste sende gern! Feldpostbriefe mit 5 u. 20 Stück Zigarren. Max Renner, Schöneck i. V., 10.

Geschenkl erhalten Sie eine elegante Ledertasche

wenn Sie für uns in Kommission 100 Postkarten mit Bildern und bekannten Herrführer, zu Mk. 6,00 verkaufen. Nach Einsendung der Mk. 6,00 erhalten Sie sofort eine elegante Ledertasche. Viele Dankschreiben liegen bei uns zur Einsicht aus.

Versandhaus H. Kempa,
Berlin W., Geisbergstr. 11.

Geld gibt ohne Bürgen schnell, reell, kul. Ratenrückz. seit 1891 bestehende Firma Schulz & Co., Berlin 131, Kreuzbergstr. 21. Rückporto.

Wilhelm Kruse Markneukirchen No 150 Größte Vorteile



Haupt Katalog frei

Rheuma, Gicht, Schlesischen Birkenrank

Blasen-, Nieren-, Leberleidenden empfehlen die Ärzte

Pharm. Laborat., Köben a. O. H. Reck.

Gegen Monatsraten von 3 Mk. an ohne Anzahlung 5 Tage zur Ansicht

Neuern wir Brennaborwagen, gr. u. kl. Metallbetten usw. Illustr. Katalog gratis und frei.

Mora G. m. B. Post. 267/109 Breslau II

Zur Herstellung Helmarbeiten kl. leichter werden allerorts Frauen und Männer ges. Anfr. mit Retourmarke a.

F. Spitznagel, Calmbach (Württ.)

Zeitbilder-Leser kauft bei Zeitbilder-Inserenten.